

# Reparations-Konferenz und Sozialpolitik

Von Reichsstaatsabgeordnetem Staatssekretär a. D. Werner Freiherrn v. Rheinbaben (Aus einem Gespräch)

Im Augenblick ist das Ergebnis von Paris noch nicht sicher. Man muß sich also in der Beurteilung der Reparationskonferenz und ihrer Resultate gerade jetzt Zurückhaltung auflegen. Trotzdem kann festgestellt werden, daß die Konferenz so ganz ergebnislos doch nicht verlaufen sein kann. Immerhin hatten die deutschen Experten Gelegenheit die Lage der deutschen Wirtschaft in einer eingehenden Weise darzustellen, die ihre psychologische Wirkung auf die Gläubiger nicht völlig verfehlt haben kann, mögen diese auch noch so laut beteuern, daß sie nichts von dem zur Kenntnis nähmen, was Dr. Schmidt und seine Mitarbeiter ihnen auseinandersetzen.

Von der psychologischen Rückwirkung zur Einigung über Ziffern ist freilich ein weiter Weg. In Paris ist man ihn nicht zu Ende gegangen. Trotzdem herrscht an maßgebenden deutschen Stellen gerade in diesen Stunden das eiserne Festhalten, doch noch gewissermaßen fünf Minuten vor zwölf, zu irgendeiner Form von Einigung zu gelangen, und wenn es auch nur eine zeitbegrenzte Einigung wäre. Wenn es wahr ist, wie das Gerücht wissen will, daß ein Provisorium für die Dauer von fünfzehn Jahren angedacht wird, das überdies noch höhere Annuitäten festschreiben soll, als Schacht sie vorschlug, will ich freilich meine Verantwortung vor einem derartigen „Erfolg“ nicht übernehmen. Wenn wir dann unter dem Druck der Kräfte, die wir erwirtschaften müssen, endlich dazu gelangen, Ordnung in unserer Ausgabenwirtschaft zu machen, so kann es sehr leicht geschehen, daß wir wiederum nicht das deutsche Volk entlasten, sondern nach einem „Schuldbruch“, der in fünfzehn Jahren gefaßt werden kann, aufs neue nur für die Lasten der anderen arbeiten und zahlen.

Immerhin werden gerade die Reparationsverhandlungen die deutsche Öffentlichkeit darüber aufgeklärt haben, daß es mit unserer bisherigen Ausgabenwirtschaft nicht so weitergeht. Tatsächlich befinden sich die Finanzen des Reiches in einer außerordentlich bedenklichen Verfassung. Die Kassenlage wird immer schlimmer. Man muß kein Prophet sein, um vorauszusagen, daß die Fehlbeträge in der Reichskasse allen optimistischen Voraussetzungen zum Trotz immer größer werden müssen. Der Privatwirtschaft geht es nicht viel besser. Keiner von uns hat noch im Herbst die Verschärfung der Wirtschaftskrise in dem Ausmaß vorhergesehen, wie sie nun eingetreten ist, und zwar nicht nur aus allgemeinen Gründen der abnehmenden Weltkonjunktur, sondern vor allem — und das ist das überaus Bedenkliche — aus Gründen der inneren Struktur unserer Wirtschaft und unseres Finanzsystems.

Für das Zentralproblem der deutschen Politik an sich halte ich die Frage, ob es in kurzer Zeit möglich ist, unsere Sozialpolitik zu grundlegenden Reformen zu bringen. Natürlich wird sehr viel guter Wille auf allen Seiten dazu gehören und viel mehr persönlicher Mut, als er sich bisher bei und dort gezeigt hat. Vor allem wird der Zustand der Dinge finden müssen, daß in Deutschland die Kommunisten sehr wesentlich mitzumischen so zwar, daß die Konfurrenzfähigkeit vor jeder durchgreifenden Gesundungsaktion für Staats- und Privatwirtschaft ungenügend zurückgehen läßt. Dieser Zustand ist unerträglich. Unerträglich sind die sozialen Lasten, die namentlich eine Höhe erreicht haben, die nicht nur das Geistesleben der Nation lähmt, sondern auch die deutsche Industrie vollstän dig wettbewerbsunfähig macht. Diese Konkurrenzunfähigkeit der deutschen Industrie ist keine Frage mehr und keine Drohung nach innen oder außen, sondern eine Tatsache, von der sich jeder Arbeiterführer durch Einblick in die Bilanzen überzeugen kann. Manche führenden Industrieunternehmen schütten überhaupt nur noch aus Prestigegegründen Dividenden aus, die rein geschäftlich betrachtet kaum mehr zu verantworten sind. Natürlich wirken eine Reihe von Gründen zusammen, aus denen sich die katastrophale Verschlechterung der Situation unserer Industrie erklärt. Die Reparationsverpflichtungen sind gewiß nicht die letzten. Aber als Hauptursache muß jedem unbefangenen Betrachter die unerträgliche Belastung durch eine überalterte Sozialgesetzgebung erscheinen.

Die Forderungen nach deren Reform sind bekannt. Vor allem müssen die Saisonarbeiter aus der allgemeinen Unversicherungsfähigkeit herausgehoben und in eine Versicherung überführt werden, die den besonderen Bedingungen ihrer Arbeit entspricht. Hier sind außerordentlich hohe Summen zu erwarten, die gegenwärtig zu Unrecht ausgegeben werden und auf dem Arbeitslohn des deutschen Volkes lasten. Dann muß das Schlichtungs-

wesen gründlich reformiert werden. Es geht nicht weiter an, daß der Reichsarbeitsminister allein für die Verbindlichkeitsverpflichtungen der Schlichtungspraxis verantwortlich ist, was bedeutet, daß er allein die Schlichtungspraxis bestimmt. Das gesamte Reichs-Kabinett muß hier zur Mitbestimmung herangezogen werden. Diese Forderung ist ganz natürlich. Kabinettsbeschlüsse sind heute schon in viel unwichtigeren Fragen erforderlich, als wenn es um die Entscheidung in einem großen Lohnkampf geht. Ueberhaupt muß die staatliche Schlichtungspraxis auf ein Minimum reduziert werden. Es geht nicht weiter an, der Wirtschaft, die am Ende ihrer Kraft ist, immer neue Lasten aufzubürden, ohne zu bedenken, wie fürchterliche Folgen der Verzweiflungstakt einer Stilllegung der Betriebe für ganz Deutschland haben müßte.

Gerade die Sachverständigenkonferenz, zu welchem endgültigen Resultat immer sie gelangt und ob sie nun in Form einer „Diplomatenkonferenz“ fortgesetzt wird, wovon ich mir nicht allzu viel versprechen kann, oder nicht, sollte uns ein warnendes Menetekel sein. Vermünftiger Wirtschaftler müssen wir — freiwillig oder unter Druck. Sparen müssen wir — für uns oder für die anderen.

# Wahlaufruf der englischen Arbeiterpartei

WTB. London, 30. April

In einem heute veröffentlichten, u. a. von Macdonald, Clynes und Henderson unterzeichneten Manifest der parlamentarischen Arbeiterpartei, das sich ein Appell der Labour-Party an die Nation nennt, wird das Programm der Partei für die Neuwahlen dargelegt. Nach einem Hinweis darauf, daß die Arbeitslosigkeit größer und die internationalen Beziehungen schlechter geworden sind, seitdem die Konservativen die Regierung übernommen haben, heißt es in dem Manifest weiter: Die Arbeiterpartei ist weder bolschewistisch noch kommunistisch. Sie ist gegen Gewalt, Revolution und Konfiskation als Mittel der Errichtung der neuen gesellschaftlichen Ordnung. Kommt es zu einer Arbeiterregierung, so wird sie sich sofort an die Arbeit machen, um zur Verwendung von Arbeitskräften und zur Verwendung für Sanierungsarbeiten den niedergegangenen Ausfuhrhandel in der Eisen-, Stahl-, Maschinen- und Textilindustrie zu heben. Weiter werden sofort Maßnahmen ergriffen werden, um die Not in den Kohlengebieten zu mildern, die Bergbauindustrie durchgreifend zu reorganisieren und die Arbeitszeit zu kürzen. Eine Arbeiterregierung würde die Kohlen- und Eisenindustrie nationalisieren, da dies die einzige Bedingung ist, unter der sie einen befriedigenden Ertrag liefern könnten.

# Zweifelhafter Wert des Gasrieg-Protokolls

London, 1. Mai

Sonderdienst der Münchner Telegramm-Zeitung Der Entwurf des britischen Kabinetts, das Gasrieg-Protokoll zu unterzeichnen, wird in der hiesigen Presse mit lebhaftem und größtem Interesse aufgenommen. Das hindert aber nicht, daß auf die großen Schwierigkeiten hingewiesen wird, die jeder wirklich durchschlagenden Entlassung des Gasrieges im Wege stehen. Die „Daily Mail“ betont mit Recht, daß kein Staat zu sagen wagt, daß Gas überhaupt nicht angewendet werden solle. Das einzige, wozu sich irgend eine Regierung verpflichten könne, sei das Gelöbdis, Gas nicht zuerst anzuwenden. Man ist ganz im klaren darüber, daß das Protokoll größtenteils graue Theorie darstelle. Man weiß sogar darauf hin, daß die Herstellung von Giftgas in seinem Falle grundsätzlich verboten werden könne, da sie anerkannte industrielle Produkte seien. Sie hätten im Frieden ebenso ihren konstruktiven Zweck, wie im Krieg eine destruktive Wirkung. Deshalb meinen die „Times“, es sei mindestens möglich, sich auf den Standpunkt zu stellen, daß der Antrag mit Unterbehalten, schweren Geschützen usw. gemacht werden solle, die keinen Platz im bürgerlichen Leben hätten. Bei dieser Kriegsmaterialien sei auch die Kontrolle der Erzeugung leichter durchzuführen.

# Deutscher Flottenbesuch in Spanien

WTB. La Coruna, 30. April

Vier deutsche Torpedoboote sind heute hier angekommen. Ihnen zu Ehren werden Festlichkeiten vorbereitet.

WTB. El Ferrol, 30. April

Das deutsche Linienschiff „Schlesien“ ist hier eingetroffen. Zu Ehren der Offiziere und der Besatzung werden verschiedene Festlichkeiten veranstaltet werden.

Insofern sind die Sechs wirklich eine Gruppe. Negativ gesprochen: sie sind zusammengebunden durch eine gemeinsame Abneigung oder Fremdbildung gegen die expressionistische wie gegen die neuschulische Formel; hier sind ein paar Künstler, die schon diesseits solcher Programmatiken stehen und mit der malerischen Frage des Gegenständlichen dort fortfahren, wo sie vor Expressionismus und Neuer Sachlichkeit stehen geblieben ist — so daß Expressionismus und Neue Sachlichkeit auch von hier aus sich immer mehr wie zwei Inseln absondern. Man soll nicht sagen, diese Gruppe da sei „reaktionär“. Das ist sie nicht. Wohl handelt es sich da um eine Art von Rückschlag; wohl orientiert man sich einigermassen an den Vätern; aber es ist ein fähilbarer neuer Lebens, das dies tut, und es erfüllt den Rahmen der Ueberlieferung mit frischen, vorantreibenden Kräften, die sowohl als künstlerische Erscheinung wie im einzelnen der Personen etwas Ursprüngliches vorstellen. So ist gottlieb ein Ja möglich, und man rechnet es in unserem art Lebensfähige Weise der Bereanung zukünftigen Mündigen doppelt! Aber gerade deshalb, weil man diese Talente so ernst nehmen und so aktiv bilden darf, gerade deshalb wird eine gewisse Wahrnehmung auch leben müssen, wo für die Gruppe und die einzelnen die Klippe sein könnte. Es wird nicht etwa von einem Mangel an Talent geredet; diese jungen Männer haben Talent die Menge — so wie es in dem mit Vergnügen ja genugsam gesegneten Mündigen zu sein pflegt. Die Gefahr liegt an einer anderen Stelle — dort nämlich, wo sie in München immer zu liegen pflegt: darin, daß auf die Dauer die einmal erreichte

# Lebenssteigerung

Von Hermann Bahr

Leicht lebende Menschen sind unter uns eine Seltenheit geworden, unserer Zeit fehlt die Kraft, das Spiel der inneren Spannungen und Abwägungen zu beherrschen. Jeder Mensch trägt ein Geschick in sich, doch diesem fehlt jetzt meistens der Dirigent. Sind wir wirklich so schwach oder haben wir vielleicht bloß verlernt, unsere Kraft zu gebrauchen? Jedermann klagt über den Mangel an Energie, doch niemand weiß, was ihn denn eigentlich hemmt, niemand kann sich die niederziehende Gewalt erklären, niemand kennt ein Mittel, das ihn helfen könnte, sich wieder aktivieren zu lernen. So greifen wir gierig nach jeder neuen Erfindung. Unser Leben wieder zu „physiognomieren“, wie es heißt, ist die Aufgabe der Physiognomie. Seine Fortschritt nennt er „Lebenssteigerung“. Seine Fortschritt nennt er „Lebenssteigerung“, wie es heißt, ist die Aufgabe der Physiognomie. Seine Fortschritt nennt er „Lebenssteigerung“, wie es heißt, ist die Aufgabe der Physiognomie.

Dem Dichter wird Kosmid nichts Neues sagen, Künftler aber kann sein Buch helfen, sich doch wieder einmal Rechenschaft über die Menschheit des Gesamtspielapparates ihres Leibes zu geben. Er sagt ihnen: „Es gilt, die Beziehungen der eigenen Körperteile zueinander sich bewusst zu machen, den Organismus zu einem lebenden Instrument zu gestalten; es gilt, die aus diesen Beziehungen notwendig erwachsende Weltanschauung intuitiv zu erfassen, um aus ihr befreiend wirken zu können. Auch das zu spielende Instrument ist ein aus Teilen zusammengesetztes Ganzes, dessen harmonische Gleichgewichtsbeziehungen nicht nur erredet, sondern lebendig erfüllt werden müssen, ein Spiel von Kräften, das jedesmal von neuem abgemäht und zu einem in sich ruhenden Klang gestaltet werden muß. Hierin übertrage Stradivarius alle anderen Meister. Nicht der ewige Kreislauf stellt uns, die Spirale lebt. Es genügt nicht, ein Verständnis für das Material zu haben, wenn nicht ein Sinn, ein in sich selbst hineinwachsendes Ohr, die Beziehungen zu ordnen versteht. Auch die beste Geige muß eingespült werden; der in ihr ruhende Traum soll durch den Spielenden erweckt werden und Bekämpfung erhalten. Solcher Zusammenklang von Außenbezug und Innenbeziehung ist höchster Ausdruck des Geistes; aber auch auf einem weniger guten Instrument kann der Mensch, falls er in sich selbst nur reine Schwingungen zu erzeugen vermag, die Materie mitreißend und sie bereichernd, die eigene Materie noch als Spannung wirkt, wird auch das Gehörnis als Interpretierendes tollenden belastet.“

Cängern hat Kosmid unendlich viel zu sagen, aber sie werden die Zumutung abweisen, sich in ein so langwieriges Buch zu vertiefen. Er füllt das offenbar selbst und fügt darum noch zwei besondere Kapitel an, eines über die „Recht des Instrumentenbaus“ und eines über das „Spezielle Gefangnisstudie“. Ich fürchte nur, daß Geiger wie Cängern beim besten Willen seinen Ausführungen nicht werden folgen können. Er legt mehr voraus als der Tenor an Verständnis und Geduld mitzubringen pflegt. Vielleicht ließe sich der Gehalt dieses bedeutenden Wertes dialogisch noch am besten vermitteln, in der Form eines Gesprächs mit einem Tenor, der sich zunächst auf solche wunderliche Fragen überhaupt nicht einlassen will und ganz allmählich erst dazu verlockt werden muß, in die Geheimnisse seiner eigenen Wirkungen eingeweiht zu werden. Der Tenor würde kaum viel dabei gewinnen, Kosmid aber vielleicht allmählich lernen, wie man den Lesern erspart, sich erst jeden seiner Sätze mühsam in ein klares Deutsch übersetzen zu müssen.

Silberstein der Zugspitzbahn. Die Zugspitzbahn stellt ihren Betrieb zur Vornahme der seitens der Behörde vorgeführten allmonatlichen Silbertechnik am Donnerstag, den 2. Mai ab 1 Uhr mittags und am Freitag, den 3. Mai bis 1 Uhr mittags für den öffentlichen Verkehr ein. Am Donnerstag, den 2. Mai, verkehrt die letzte Kabine um 12.30 Uhr, am Freitag, den 3. Mai, ist ab 1 Uhr mittags wieder normaler Verkehr.

Form einfach weitergespielt würde, atelitermäßig weitergespielt würde — zwar gewiß nicht ohne Neben im Formalen, aber ohne dringliches Leben. Hin und wieder schien mir bei Malern dieser jungen Gruppe der rein malerische Gehalt schon zu sehr gekostet und betont: auf Kosten der Wirklichkeit des Erlebens im Bereich des unmittelbaren Daseins. Ich sage nicht, diesen jungen Malern fehle das Erlebnis; das wäre zu hart. Ich sage nur, sie seien in Gefahr, die malerische Formel auf Kosten des tatsächlichen Erlebens, auf Kosten der persönlichen, dinglichen Inhalte zu sehr zu pflegen. Und man weiß, daß Entwicklungen dieser Art leicht in — Deforitäten enden können. Davor möchte man diese schönen, ersten Begabungen bewahren sehen. Bei Heinz Hofe zum Beispiel, bei seinem Liebespaar, bei seinem Stillleben, schien mir die malerische Gestaltung zu unbeschwert vom Gegenständlichen, vom Erlebnis der Sache; ja die malerische Gestalt an sich schien mir zu dünn; ich spreche es aus, obwohl ich die Vorzüge dieses Talentes klar erkenne. Burchardt hat eine „Erforschung von Rebellern“ gemalt. Man erinnere sich eine Sekunde des Mannheimer Bildes von Manet, das da Bate gehalten hat (es ist die Erscheinung Maximilians von Mexiko), oder man entführe sich verwandter Dinge von Goya: so wird man sofort fühlen, daß die atemraubende Macht des Erlebens dem Bilde des jungen Münchener ebenso fehlt, wie es dem Werk der genannten Großmeister gegeben ist. Es kommt aber vor allem darauf an, daß ein Bild von Erlebnis befreit, mit menschlichen Inhalt kräftig sei; das Formale steht

# Warum sind Diamanten teuer?

Von C. R. Ryan

Die Möglichkeit, schnell reich zu werden einfach dadurch, daß man einige wertvolle Steine aus dem Sande aufhebt, hat Tausende und aber Tausende schon angezogen, an dem großen „Rush“ teilzunehmen, die von Zeit zu Zeit auf den Diamantfeldern Südamerikas und Südafrikas stattfinden. Gewaltige Vermögen sind auf diese Weise in der Vergangenheit gewonnen worden, doch heute haben unabhängige Diamantforscher hart zu arbeiten, oft auch nur um ihre nackte Existenz zu kämpfen. Doch noch immer hoffen sie, eines Tages zu Reichtum und Wohlstand zu kommen. Die Diamantenproduktion gehört heute jedoch zu den best kontrollierten und streng kontrollierten Industrien der Welt.

Die Schächte der „blauen Erde“, auf der nach Diamanten gegraben wird, sind nicht nur die Fundgruben der größten Steine, sondern auch die Quellen des größten Teils der Diamantenproduktion überhaupt gewesen. Seit 1888 — nachdem durch Cecil Rhodes das erste Syndikat der Produzenten gebildet war — hat man die Ausbeute in einem gewissen Umfang gehalten, um einem Ueberangebot vorzuzufordern und die Preise zu stabilisieren. Dies wurde durch die Tatsache erleichtert, daß nahezu 1/4 der Weltproduktion aus der Südafrikanischen Union kam, während Deutsch-Südafrika das letzte Viertel lieferte. Mit der Entdeckung von Diamanten auch in anderen Teilen des Kontinents wurde die Stellung des Syndikats geschwächt. Im Jahre 1913 wurde der belgische König ebenfalls Produzent, dann folgte 1916 Portugiesisch-Angola. Diese beiden Gebenden bilden tatsächlich ungeheure Alluvialfelder von schätzungsweise 150.000 Quadratkilometern, und ihre Ausbeute hat eine fast ununterbrochene Zunahme aufzuweisen. Einige Produzenten jener Gebenden verbanden sich zeitweilig mit dem Syndikat, doch blieb die Kontrolle in diesem Falle mangelhaft und zudem trat ein 1925 ein wichtiges Mitglied aus, so daß die Stellung noch weiter wesentlich geschwächt wurde. Eine Reorganisation war unbedingt erforderlich. Man bildete daher aus amerikanischem und englischem Kapital das sog. Londoner Syndikat, mit dem das frühere Syndikat verknüpft wurde. Man schloß ein Abkommen mit den hier größten die Diamantenproduktion kontrollierenden Gesellschaften, und die gesamte Industrie konnte im Herbst ersterer Sicherheit aufweisen. Für die Dauer von fünf Jahren, vom 1. Januar 1926 ab, wurde jeder Gesellschaft ein bestimmter Teil der Gesamtproduktion zugewiesen, der an das Syndikat zu verkaufen war. Diese Organisation brachte ihrerseits die Diamanten auf den Markt und zwar in der Art und Weise, daß keine Ueberfüllung eintrat, konnte, so daß die Preise ihr Niveau hielten. Man hatte die belgischen sowie portugiesischen Interessen mit diesem Abkommen berücksichtigt und man empfand die Lage in der Diamantenindustrie als stabilisiert und den Abwärtsmarkt als normal.

Da aber nach altem Gebräuch in Südafrika den Diamantensuchern neue Felder geöffnet werden mußten, vermochten weder die Regierung noch das Syndikat die Ausbeute der neu entdeckten Lichtburg-Alluvialfelder im Jahre 1926 einzufrieren und diese drohte den gesamten Weltmarkt zu fluten. Im August 1927 erklärte die südafrikanische Regierung die drohende Gefahr, vermochte aber nichts gegen den demagogischen Einfluß zu tun, solange nicht neue Gesetze, die der Regierung besondere Machtbefugnisse verliehen, eingebracht waren. Auszuföhren entschloß sich das Syndikat zu heroischen Maßnahmen, kaufte die überschüssigen Rohdiamanten auf und hielt sie vom Markt fern, wobei das Syndikat Ende 1927 ein Lager im Werte von 8 Millionen Pfund hatte. Im Herbst des gleichen Jahres war die Precious-Stone-Act, wodurch der Regierung die Kontrolle über die Alluvialausbeute zuzuführen, durchgebracht und gleichzeitig durch eine öffentliche Proklamation das erneute Graben nach Diamanten verboten. Bald darauf nahm die Ausbeute der Alluvialdiamanten ab.

In Debatten im südafrikanischen Parlament, sowie in amerikanischen und englischen Zeitungsberichten von 1928 wurde auf eines der größten Alluvialfelder im Namaqualand hingewiesen, doch konnte eine Ausbeute desselben keine Gefahr für den Markt bedeuten. Da das Feld auf Kronland liegt, vermag die Regierung selbst die Bearbeitung des Gebietes vorzunehmen. Die Unzulänglichkeit und Dehntheit des Gebietes erleichtert der Regierung die Arbeit, unliebbame Besucher fernzuhalten. Die Diamanten werden im Flugzeug nach Cape-Town gebracht. Die Arbeiter sind von dem größten Geheimnis umwittert und keinerlei Berichte sind darüber veröffentlicht worden. Nach gewissen Informationen ist die Handhabe bereits vollendet und die Diamanten an der Oberfläche aufgefunden. Man nimmt an, daß die Regierung in ihrer Treue ein großes Lager von Rohdiamanten habe, von denen viele von vorzüglicher Qualität sein sollen. Freilich werden die Steine nur in sehr geringen Mengen auf den Markt gebracht. Man darf wohl annehmen, daß heute die Kontrolle der Diamantenausbeute gesichert ist. Das Syndikat, das mit allen großen Produzenten zusammenarbeitet, hat in der jüngsten

erst dann im richtigen Verhältnis da. Burchardt hat auch ein „Mädchen am Boden“ gemalt; die sinnliche Fülle des Erlebens gibt dem Bilde zusammen mit einer guten Malerei, verleiht ihm ein fröhliches, überszendendes Dasein. Landmaschinen von Walter Hofe sind im Gegenständlichen gut gebunden; dafür ist da freilich die Malerei ein wenig zäh, kunstfertig-zäh. Den Maler Migner meint man da auf dem besten Weg zu sehen, wo er etwa das Grau eines Felsens studiert und malt; auch der fähige Akt ist ein gutes Stück — mehr als nur ein formalistisches malerisches Stillleben; er ist ein Stück mit menschlicher Substanz. Kallas und der Bildhauer Fischer arbeiten mit einer glücklichen Gewandtheit — der Maler mehr zu formalistisch-Leichten hin, der Bildhauer mit einer ziemlich harten gegenständlichen Eindringlichkeit; dafür könnte beim Maler das Formale manchmal edler sein. Alle zusammen sind offenbar produktive Temperamente; denn eigentlich ist die Aufstellung aus sechs Kollektivstellungen zusammengelegt. Von Fischer allein sind nicht weniger als zwanzig Arbeiten da. Kallas möchte die jungen Künstler bewegen können, einen Götzen oder einen Vögel oder einen Courbet anzugehen. Es gibt keine große Malerei ohne ein reiches, glücklich ausgefundenes Lichter Erlebnis — schwere und formale Interesse. Ich möchte diese These über die Interferenz schreiben dürfen. Man meine doch ja nicht, Götzen sei ein purer ma-

terische seine Stärke benützen, und die Regierung steht aus wirtschaftlichen Gründen durchaus auf seiner Seite. Hiesigen ihr doch jährlich von dieser Industrie über 2 Millionen Pfund Steuern zu! Außerdem sichert jene erwähnte Maßnahme der Regierung die absolute Kontrolle über alle Alluvialdiamantenfelder zu. Nicht in der Ausbeute solcher Felder liegt die eigentliche Gefahr, vielmehr die Diamantenpreise in Gefahr, doch ist dies für die Zukunft nur wenig möglich gemacht worden. Die Marktpreise für Diamanten waren im letzten Jahr auf dem Höhepunkt und haben sich in den letzten zehn Jahren aufwärts bewegt mit Ausnahme einer vorübergehenden Depression im Jahre 1921, als die russischen Flüchtlinge und belgischen Zehntausende Steine auf den Markt brachten. Das Syndikat griff bald ein und hielt sich für zwei Jahre vom Markt fern. Amerikas Reichtum machte es dann möglich, daß das Syndikat über den inzwischen angekauften Lagerbestand leicht verfügen konnte. Trotz der gewaltigen Produktion seit Beginn des Jahres 1926, heißt es, sei nach hiesigen Bestimmungen die Stellung des Syndikats eine hervorragende.

# Ein salomonisches Urteil

London, 30. April

Sonderdienst der Münchner Telegramm-Zeitung

England kennt kein geschriebenes Gesetz und deshalb kann es sich selbst in unserem großartigsten Jahrhundert gelegentlich ereignen, daß ein Richter ein salomonisches Urteil fällt. Hier wurde heute gegen den 57-jährigen Arbeiterverband, der ein junges Mädchen überfallen und mißhandelt hatte mit dem Verdict, es zu bestrafen. Auf der Polizeiwache äußerte er: „Ich weiß schon alles, ich kann genau so gut 6 Monate oder 6 Jahre bekommen. Ich wollte aber Geld haben.“ Der Mann hatte aber nicht mit seinem Richter geredet, der spielte heute bei der Urteilsfällung auf die damalige Fehlleistung an und sagte, er würde ihm etwas geben, was er sicherlich nicht erwartete. Die rauerhändigen Angriffe auf hilflose Frauen hätten aufzuhalten. Spradys und beurteilte ihn zu 12 Monaten Gefängnis und 15 Pfund Strafe.

Gebirgsabend der Stadt. Seit einigen Jahren veranstaltet die Stadtverwaltung im Alten Rathausalle Empfangsabend, die die verschiedenen Gesellschaften Münchens miteinander in engere Fühlung bringen und auf das gesellschaftliche und kulturelle Leben unserer Stadt anregend wirken sollen. Die erste in der Stadtsäulenhalle vor dem Anlaß, damit auch den diesjährigen Festjahrsanfang zu verbinden. Über 500 Gäste hatten gestern Abend der Einladung des Stadtrats-Direktoriums Folge geleistet, darunter vor allem viele Vertreter der Münchener Künstlerwelt, deren führende Persönlichkeiten fast ausnahmslos erschienen waren. Vertreter der Diplomatie mit dem hiesigen Amt, der Polizei, der Reichs- und Staatsbehörden und die Träger angelegener Namen aus dem Reiche der Wissenschaft und Wirtschaft. In seiner Begrüßungswort sprach der Oberbürgermeister Schanagl die Schaffung der städtischen Gemäldegalerie als den Ausdruck eines zielbewußten, festen mit der Heimat verwurzelten Kunstwillens, der sich auf alle Kreise der Bürgerwelt übertragen möge. Künstlerische Darbietungen von Prof. Rembau und Kammerorganist Knoll wurden den dankbaren Besuchern der Gäste, die sich dann zu anregendem Meinungsaustausch unterhalten.

Staatssekretär v. Rheinbaben über Weltwirtschaft. Der Akademische Arbeitsausschuß für den Deutschen Aufbau wird am Freitag, 3. Mai, abends 8 Uhr im Auditorium Maximum der Universität seine Vortragsreihe im Sommersemester 1929, die vor allem den Fragen des Versäufel Friedensabstufung gewidmet ist, eröffnen. In dieser Veranstaltung wird Staatssekretär a. D. Werner Freiherr v. Rheinbaben über „Weltwirtschaftliche Grundfragen“ sprechen. Staatssekretär v. Rheinbaben wird die gesamte Weltwirtschaft des letzten Jahres in seine Betrachtungen mit einbeziehen. Der Eintritt zu der Veranstaltung ist für jedermann unentgeltlich.

Die Emelka baut ein Tonfilm-Atelier. Nachdem die atemberaubende Reise mit einem außerordentlich günstigen Resultat zum Abschluß gelangt sind, hat die Emelka mit dem Bau eines Tonfilm-Ateliers unter der Leitung von Richard Willi Reider begonnen. Die technischen Vorbereitungen in Giesing sind für ein Tonfilm-Atelier besonders günstig. Es handelt sich, wie wir erfahren, nicht um einen Neubau, sondern um den Umbau eines der bereits vorhandenen Ateliers für die besonderen Erfordernisse der Tonfilmaufnahme.

Rebi Schenker's „Reigen“ wird wegen vollständiger Neugestaltung und Renovation durch bekannte Künstler vom 1. mit 15. Mai geschlossen. Wiedereröffnung am 16. Mai mit großem Künstlerprogramm.

# Maler-Nachwuchs in München

Man hat immer wieder bekommen die Frage erheben müssen: gibt es ihn? Wo ist er? Und die Gegenbeispiele, sein Dasein, seine Hoffnungen und Aussichten festzustellen, sind nicht gerade unerschwinglich gewesen. Freilich war und ist dies keineswegs nur eine Mühseligkeit, sondern auch ein Kampf, und in München ist die Lage nicht weniger schwierig als in anderen Städten. Man hat immer wieder festgestellt, daß die Maler in München nicht nur in der Zahl, sondern auch in der Qualität zurückgefallen sind. Die Maler sind weniger zahlreich und weniger talentvoll als in anderen Städten. Die Maler sind weniger zahlreich und weniger talentvoll als in anderen Städten.

Um so mehr freut man sich, wenn ein Beispiel des Nachwuchses sich in gegenständlichem Zusammenhang und mit beachtenswerten persönlichen Kräften wieder einmal recht nachdrücklich darstellt. Im Kunstverein zeigen sechs junge Leute, die man dort auch schon früher wahrgenommen hat, ihre neueren Arbeiten. Es ist eine Gruppe ohne Gruppenname; sie benennt sich ohne viel Umstände einfach nach den Personen. Hier sind sie: Edward Migner, Fritz Burchardt, Alexander Fischer, Rembold Kallas, Heinz Hofe, Walter Hofe. Es sind fünf Maler und ein Bildhauer (Fischer). Alle, den Bildhauer eingerechnet, haben dies gemeinsam: einen lebhaften Sinn für das Malerische, das in München ja seit zwei und mehr Menschenaltern seine besondere Faszination hat und gerade hier als ein zäh andauerndes Traditions als Schulform („Münchener Schule“) und als Niveau erscheint; und dazu haben die Sechs einen aufmerksamen Sinn für das Gegenständliche.

Man hat immer wieder bekommen die Frage erheben müssen: gibt es ihn? Wo ist er? Und die Gegenbeispiele, sein Dasein, seine Hoffnungen und Aussichten festzustellen, sind nicht gerade unerschwinglich gewesen. Freilich war und ist dies keineswegs nur eine Mühseligkeit, sondern auch ein Kampf, und in München ist die Lage nicht weniger schwierig als in anderen Städten. Man hat immer wieder festgestellt, daß die Maler in München nicht nur in der Zahl, sondern auch in der Qualität zurückgefallen sind. Die Maler sind weniger zahlreich und weniger talentvoll als in anderen Städten. Die Maler sind weniger zahlreich und weniger talentvoll als in anderen Städten.

Man hat immer wieder bekommen die Frage erheben müssen: gibt es ihn? Wo ist er? Und die Gegenbeispiele, sein Dasein, seine Hoffnungen und Aussichten festzustellen, sind nicht gerade unerschwinglich gewesen. Freilich war und ist dies keineswegs nur eine Mühseligkeit, sondern auch ein Kampf, und in München ist die Lage nicht weniger schwierig als in anderen Städten. Man hat immer wieder festgestellt, daß die Maler in München nicht nur in der Zahl, sondern auch in der Qualität zurückgefallen sind. Die Maler sind weniger zahlreich und weniger talentvoll als in anderen Städten. Die Maler sind weniger zahlreich und weniger talentvoll als in anderen Städten.